



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 10 | NR.8 | AUGUST 2016

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

DEZEMBER 1882 – DER ANFANG IST GEMACHT

Helena Stollenwerks innere Kämpfe

Am **30. Dezember** 1882 kam Helena Stollenwerk nach Steyl. Doch musste sie vorher noch schwere innere Kämpfe bestehen wie sie am 17. Dezember 1882 Arnold Janssen schrieb: „Schreckliche Kämpfe habe ich mit der Natur zu bestehen gehabt, und werde sie bestehen müssen, bis ich hoffentlich mit Gottes Beistand in Steyl angelangt bin; denn Vater und Mutter und Schwestern weinten und klagten fast Tag und Nacht. Zudem empfand ich nicht den geringsten Trost beim Gebete. Der Gedanke beängstigte mich, dass ich nichts Gutes aufzuweisen habe, weshalb ich auf die Gnade des Berufes zum Missionsstande hoffen dürfte. Ich konnte nur, kalt und trocken wie ich war, mich beständig dem lieben Gott anempfehlen mit der Bitte, er möge doch nicht zugeben, dass ich gegen seinen heiligen Willen einen Entschluss fassen würde. Gestern und heute, wo ich den lieben Heiland in mein Herz aufgenommen habe, fühle ich mich so glücklich und gekräftigt in meinem schweren Kampfe, in der festen Hoffnung, mit Gottes Beistand, auf die Fürbitte aller lieben Heiligen und unter Ihrer väterlichen Leitung, der ich mich zuversichtlich unterwerfe, mein Leben zu bessern und mich dem lieben Gott ganz und ohne Vorbehalt für Zeit und Ewigkeit zu weihen“ (in: Ortrud Stegmaier, Mutter Maria Helena Stollenwerk im Briefwechsel mit Arnold Janssen, S. 16-17).

Ankunft in Steyl

In Begleitung ihrer Eltern kam Helena am 30. Dezember, einem Samstag kurz nach Mittag, im Missionshaus in Steyl an. An der Pforte wurden sie vom Bruder des Stifters, Johannes Janssen, empfangen. Später begrüßte auch Arnold Janssen sie und ihre Eltern.

Helena sollte nun bei den deutschen Vorsehungsschwestern aus Münster arbeiten, die damals die Küche und die Ausbesserung der Wäsche besorgten. Bei den Schwestern fand sie eine andere junge Frau, Theresia Sicke. „Sie hatte bis dahin soweit möglich an den religiösen Übungen des Missionshauses teilgenommen, wirkte und betete in stiller Verborgenheit ohne Hinblick auf das Entstehen einer Missionschwesterengenossenschaft, der sie sich anschließen könnte. Erst da Helena in Steyl eintrat, erwachte auch in ihr der Wunsch, Missionsschwester zu werden (Assumpta Volpert, Mutter Maria Stollenwerk, Mutter Josefa Stenmanns, Steyl 1920, S. 41).

Erste Arbeit in der Küche

Noch am Abend dieses 30. Dezember ging Helena in die Küche. Sie schreibt: „Als ich abends, ich glaube nach dem Abendgebet, welches wir in der Missions-

hauskapelle mitgebetet hatten, zu meiner neuen Schwester gebracht wurde, fand sich noch ein guter Teil Arbeit vor wegen der bevorstehenden Feiertage. Mit Freuden habe ich abends spät mit Theresia, so wurde sie damals genannt, gearbeitet“ (Mutter Maria, Chronik).

Helena und Theresia blieben nicht lange allein, denn schon am 3. Januar trat eine weitere junge Frau ein: Maria Theresia Volpert. Die drei Frauen bewohnten ein kleines Zimmer, das ihnen als Schlafzimmer, Speisezimmer und manchmal auch als Arbeitszimmer diente.

Erste Exerzitien

Schon bald hatten die drei Frauen erste Exerzitien. „Weil wir doch eben eingetreten waren und deshalb vielfach noch unbekannt waren, wir auch unsere Arbeiten zu verrichten hatten, glaube ich, nicht viel Nutzen aus denselben für meine Seele gezogen zu haben,“ schreibt Helena Stollenwerk darüber (a.a.O.).

Die Frauen lebten ein „eingezogenes und arbeitsames Leben nach der Art von Ordensleuten.“ – „Ein Klostergewand trugen sie nicht, sondern einfache dunkle Kleidung, die sich in etwa der einer Kloster-Postulantin nähert“ (H. auf der Heide, Die Missionsgesellschaft von Steyl, Steyl 1900, S. 542).

DAS MISSIONSHAUS ST. MICHAEL AUF DEM WEG ZUR ORDENSGEMEINSCHAFT

Die Einführung der Gelübde für die Priesteramtskandidaten

Als Arnold Janssen das Missionshaus St. Michael gründete, gehörten seine Mitglieder dem Dritten Orden des heiligen Dominikus an; sie selbst bildeten aber noch keine eigene Ordensgemeinschaft. Einer solchen näherte man sich, als die Brüder (nicht die Priester) 1882 Gelübde machten und offiziell der Name „Bruder“ eingeführt wurde. Inzwischen war Arnold Janssen sich klar geworden, dass Mitgliedschaft im Dritten Orden des heiligen Dominikus für eine missionarische Gemeinschaft nicht genügend sei. Vom 1. - 10. März 1883 gab er für vier junge Männer Exerzitien, die vor der Subdiakonatsweihe standen. Zu ihnen sprach er über die „Würde des religiösen oder Ordensstandes“ und sagte u.a.: „Tätigkeit für die Heidenmission ist nicht anders möglich als in einer religiösen Kongregation. So erstreben wir auch dieses.“ Daher sollten diese jungen Männer „die ersten Gelübde für dieses Haus“ machen, „und zwar in der Meinung“, sich „später durch die ewigen Gelübde zu verpflichten. Daher wollt ihr, liebe Freunde, euch auch für den religiösen oder Ordensstand bestimmen“ (Albert Rohner, Die Vortragstätigkeit P. Arnold Janssens, Erster Teil, Exerzitien, Analecta SVD – 30, Rom 1974, S. 67). Weiter sagte er: „Zur vollkommenen Entfaltung dieses [Ordens-] Standes gehört die Beobachtung dessen, was durch das dreifache Gelübde zur Pflicht gemacht wird. Nun müssen wir a. die Armut wenigstens in vielfacher Hinsicht beobachten; denn die konsequente Durchführung des Rechtes auf Besitz von Eigentum ist der Tod des gemeinschaftlichen Lebens, b. Zur Keuschheit verpflichten wir uns durch die Subdiakonatsweihe noch strenger als die Ordensleute, c. Das wesentlichste Gelübde aber, das geeignet ist, die anderen zu ersetzen nach dem heiligen Thomas, ist das Gelübde des Gehorsams, das auch bei uns [bereits] gemacht wird. Deshalb

wende ich das Wort ‚Ordensstand‘ auch auf uns an, was eintritt, sobald unsere Regeln genau formuliert und kirchlich bestätigt sind“ (a.a.O.).

Die erste Gelübdeablegung der Priesteramtskandidaten

Am 5. März 1883 machten die ersten Priesteramtskandidaten vor der am 10. März stattfindenden Subdiakonatsweihe ihre ersten Gelübde: Sie waren Heinrich Erlemann (der erste Schüler des Missionshauses, der aber zunächst als Schreiner und Baumeister in Steyl gearbeitet hatte), Johann Laxhuber, Eberhard Limbrock und Josef Weber.

APOSTOLISCHE PRÄFEKTUR SÜD-SHANTUNG?

Erst im Januar 1882 hatten die Missionare aus Steyl ihr eigenes Missionsgebiet in Süd-Shantung übernommen, allerdings in Abhängigkeit vom Apostolischen Vikar Cosi von Shantung. Wegen der zahlenmäßigen Entwicklung des Missionshauses in Steyl fühlte sich Arnold Janssen bereits ein Jahr später berechtigt, sich für die Errichtung einer Apostolischen Präfektur Süd-Shantung in Unabhängigkeit vom Apostolischen Vikar Cosi einzusetzen. Am 13. März 1883 schrieb er deshalb einen Brief folgenden Inhaltes an Kardinal Simeoni: „Der Kardinal hat ihm früher gesagt, wenn fünf oder mehr apostolische Mitarbeiter in der Mission wären, könnte sie eine Apostolische Präfektur werden. Es sind nun vier Missionare dort; in einigen Monaten folgen weitere drei. Nach einem Jahr können wieder drei ausfahren. In zwei Jahren wird das Missionsseminar von Steyl 28 Priester als Mitglieder zählen. Man dürfte also schon an eine Abtrennung denken. Das um so mehr, da Bischof Cosi in Rom weilte, und man unmittelbar mit ihm verhandeln könne“ (Bornemann, Arnold Janssen, Steyler Verlag Nettetal, 1992, S. 146).

Am 2. April 1883 erklärte sich Kardinal Simeoni mit dem Verhandlungsvorschlag Arnold Janssens einverstanden. Da der Generalobere der Franziskaner (Minoriten) in der zweiten Aprilhälfte auf Reisen gehen werde, schlug der Kardinal Arnold Janssen vor, sobald wie möglich nach Rom zu kommen, um die Frage der Abtrennung zu lösen (Alt, Arnold Janssen, Analecta SVD – 81, Rom 1999, S. 213).

Daraufhin begann Arnold Janssen am 7. April 1883 seine dritte Romreise.

Arnold Janssen zum dritten Mal in Rom: 11. - 23. April 1883

BITTE UM DIE ABTRENNUNG VOM APOSTOLISCHEN VIKARIAT SHANTUNG

Am 11. April kam Arnold Janssen in Rom an und konnte bei den Resurrektionisten wohnen, deren Generalsuperior im Oktober 1882 Steyl besucht hatte.

Noch an diesem Tage besuchte er den Generalminister (Generalsuperior) der Franziskaner und „übergab ihm eine Bittschrift, die ähnlich lautete wie sein oben erwähntes Schreiben an Kardinal Simeoni von der Propaganda: Die Bedingungen für die Unabhängigkeit sind praktisch erfüllt. ... Die Propaganda ist bereit, die Abtrennung durchzuführen, wenn der Generalminister sich dafür ausspricht“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 147). Die Bittschrift endete mit den Worten: „Daher bitte ich Sie jetzt, dass Sie ... der definitiven Abtrennung jenes Teiles der Provinz Shantung, den ich oben genauer benannt habe, von dem Ihrem Orden anvertrauten Teil des Apostolischen Vikariates Shantung zustimmen wollen“ (Der lateinische Urtext in Verbum 3, 1961, S. 104).

Zustimmung zur Abtrennung

Am 12. April bat der Generalminister den Apostolischen Vikar Cosi, der in Mittelitalien weilte, um seine Stellungnahme. Am 13. April gab Bischof Cosi „ohne Zögern“ seine Zustimmung. Er tat das mit „Humor und etwas Sarkasmus über die großen Erfolge der jungen Missionare und die Eile, mit der man nach Unabhängigkeit strebe“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 147). **Am 16. April 1883 überreichte der Generalminister Arnold Janssen sein Nihil Obstat** (a.a.O.).

Bitte um die Errichtung der Apostolischen Präfektur Süd-Shantung

Am 19. April verfasste Arnold Janssen eine Denkschrift für die Propaganda. „Er bat um die Errichtung einer Apostolischen Präfektur Süd-Shantung“. Er beschrieb die Geschichte und die augenblicklichen Verhältnisse der Mission: „Fünf neue Stationen mit Kapellen sind [seit 1882] errichtet worden, drei davon mit Wohnung für einen Priester; alles wurde geleistet ohne fremde Hilfe.“ Dann beschrieb er noch „das Missionshaus in Steyl, den Studiengang, die Zahl der Schüler und wie viel Priester voraussichtlich in den nächsten Jahren geweiht werden“ (a.a.O.). Kardinal Simeoni nahm die Denkschrift freundlich auf, doch werde die Bearbeitung noch einige Wochen dauern.

AUDIENZ BEI PAPST LEO XIII. – 23. APRIL 1883

Die Audienz

Am 23. April hatte Arnold Janssen mittags eine Privataudienz bei Papst Leo. Seinem Bruder Johannes schrieb er darüber nach Steyl: „Der hl. Vater war ermüdet. Doch hörte er meinen Bericht über das Haus mit großer Teilnahme an und besah sich auch mit vielem Interesse die Photographien des Hauses, die ich ihm überreichte. Zum Schluss gab er mir für alle seinen apostolischen Segen“ (Alt, Arnold Janssen, S. 224).

Zwei wichtige Fragen bezüglich der Entwicklung zur Ordensgemeinschaft

Während der Audienz legte Arnold Janssen dem Papst schriftlich zwei Fragen vor, die dieser zu beantworten versprach. Die erste Frage lautete: „Ob es vollkommener sei, die drei Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams einzuführen oder bei dem einen Gelübde des Gehorsams zu bleiben, das man bislang in privater Form abgelegt habe, weil noch keine endgültige Regel vorhanden gewesen sei. Bei der Frage sei aber zu berücksichtigen, ob man die drei Gelübde einführen solle mit oder ohne Rücksicht auf die Missionsaufgabe. Es seien ihm darüber Zweifel gekommen, da er beobachtet habe, dass bei neueren Instituten, die sich der Missionsaufgabe widmeten, nur wenige alle drei Gelübde hätten, obwohl doch Jesus Christus den Aposteln die Armut vorgeschrieben habe. Der Heilige Stuhl möge ihn deshalb belehren, was hierbei das Vollkommenere sei. Die zweite Frage bezog sich auf die Möglichkeit bzw. Erlaubtheit, neben der Regel für den dritten Orden der Dominikaner auch noch die des dritten Ordens der Franziskaner einzuführen“ (a.a.O., S. 233).

Rückreise nach Steyl

Am Abend dieses 23. April begann Arnold Janssen seine Rückreise nach Steyl – aber nicht direkt. Sein nächstes Hauptziel war Wien, und zwar in Sachen der Gründung eines Missionshauses in Österreich.